Bezugsgebühr: Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38/40.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 50 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 80 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Julius Beutler, Dresden, Wallstr. 15
empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen und **Herde, Haus-, Küchen- und Landwirtschafts-Geräte.**

Die „Dresdner Nachrichten" in **Meissen** links und rechts der Elbe **täglich 2 mal** morgens und abends durch Kobischs Buchhandlung (Curt Knibbe), Meissen, Elbstrasse No. 12.

Wettin-Gartenschläuche sind die besten.
Gummi- und Asbest-Compagnie
Reinhard Stichler & Böttger
Telefon I. 1261. Wettinerstr. 16, nächst dem Tivoli.

Hamamelisseife Stück 50 Pfg. | **Hamamelissalbe** Büchse 50, 75 und 125 Pfg.
gegen Sommersprossen, Sonnenbrand, Hautjucken, Wundsein etc.
Versand nach auswärts.
Königl. Hofapotheke, Dresden, Georgentor.

Fabrik feiner Lederwaren. Weitgehendste Auswahl in **Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren.** Reise-Artikel. **Adolf Näter** Grösstes und vornehmstes **Lederwaren-Spezial-Geschäft** 26 Prager Strasse 26.

Nr. 214. Spiegel: Die Lage in Deutsch-Südwestafrika. Die sächs. Staatseisenbahnen i. J. 1904. Exz. Fiedler. Zusammenschluß des sächsischen Mittelstandes. Landeskulturrat. Deutschland u. Frankreich. | Mutmaßl. Witterung: Etwas wärmer, Gewitterneigung. | **Freitag, 4. August 1905.**

Die Lage in Deutsch-Südwestafrika

stellt sich nach den neuesten Berichten von dort nicht gerade im rosigsten Lichte dar. Bereits anderthalb Jahre währt das Ringen mit dem Aufstande der Eingeborenen, und viel ist schon zu seiner Niederwerfung erreicht worden, aber noch immer ist das Ende des Kampfes nicht abzusehen. Nicht unsere braven Truppen und ihre Führung trifft die Schuld dafür, im Gegenteil — ihr Schneid und ihre Ausdauer unter den unglaublichsten Strapazen, die keine Ermüdung und Erschlaffung kennen, zeigen einen militärischen Heroismus, der im deutschen Volke, wie wir schon des öfteren betont haben, leider viel zu wenig gewürdigt wird, weil die „Sensationen" des ostasiatischen Krieges, die Revolution in Rußland, die unaufhörlichen Attentate an allen Ecken und Enden der Welt, Monarchenzusammenkünfte und nicht zuletzt die Marokkofrage das deutsche Volk zur Zeit weit stärker interessieren als das Schicksal seiner Söhne auf der dunklen Erde. Und doch sollten die Zeitungsleser nicht achtlos über die auf den ersten Blick so trockenen und knappen Berichte aus Südwestafrika hinweggleiten, denn es steckt in dieser schlichten Aufzählung von Toten und Verwundeten, in diesen so gar nicht sensationell aufgeputzten Gefechtsrapporten eine Summe von aufopferungsvoller Tätigkeit, von schweigender und todesverachtender Pflichterfüllung, was die Gewähr dafür bietet, daß in unseren deutschen Truppen noch in ungeschwächter Kraft der alte, gute kriegerische Geist steckt, mit dem wir die siegreichen Schlachten im Jahre 1870/71 geschlagen haben. Das verlangsamende Moment in der Kriegführung gegen die Aufständischen liegt ganz wo anders. Einmal ist es die gewaltige Ausdehnung des Kriegsschauplatzes in unserer Kolonie, die das Auffinden und Vernichten des Gegners so unendlich mühsam und schwierig macht; dazu kommt, daß die Langwierigkeit aller Operationen noch gesteigert wird durch die Notwendigkeit, auf den Märschen allen Verpflegungsvorrat mitführen zu müssen, was naturgemäß die Beweglichkeit der Truppen nicht gerade fördert; nimmt man die Geländeschwierigkeiten und die ewige Wassersorge hinzu, sowie die ganze Art des Guerillakrieges mit ihrem beschwerlichen und zeitraubenden Drum und Dran, so wird man sich ein annäherndes Bild davon machen können, was unsere Truppen zu leisten haben, um des aufrührerischen schwarzen Raubgesindels Herr zu werden, und weshalb es so langsam vorwärts geht mit der Beruhigung des Aufstandsgebietes.

Daß die Lage in der südwestafrikanischen Kolonie noch viel zu wünschen übrig läßt, ist demnach nicht weiter verwunderlich. Es ist, wie ein Privatbrief die Verhältnisse schildert, noch immer kein Ende abzusehen. Vom Oranjefluß bis in den Norden dauert der Guerilla-Krieg fort. Die Hottentotten sitzen zum größten Teile in der Kalahari und kommen und gehen nach Belieben über die Grenze. Ihnen gegenüber steht Major v. Estorff in der Gegend von Aminuis. Die Proviant-Zufuhr nach dort ist außerordentlich schwierig, da lange Durststrecken und endlose Sanddünen zu passieren sind. Im Herero-Lande hört man beinahe täglich von einem Viehdiebstahl, Mord oder dergleichen. Allenthalben sind noch kleine Werften, die das Land unsicher machen. Ondekeremba — eine Farm an der Strecke Windhuk—Gobabis — ist vor einigen Wochen regelrecht überfallen worden. Die Herero drangen bis in die Zimmer, in denen die sieben Mann der Farmbesatzung sich aufhielten, und vor einer Woche noch wurden von demselben Platze 30 Ochsen weggetrieben. Vor kurzem wurden zwei Soldaten, die bei Omitare—Okasewa auf die Jagd gegangen waren, mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Aehnliche Vorfälle passieren in allen Teilen des Landes. Besonders die Hottentotten machen viel zu schaffen und scheinen bisher noch keine allzu empfindlichen Verluste gehabt zu haben. Die deutschen Verluste dagegen sind verhältnismäßig groß: meist Patrouillen, die vollständig abgeschossen werden. Die Aussichten für den Farmbetrieb sind vorläufig noch recht schlechte, und es wird wohl noch viel Zeit vergehen, ehe es besser wird. Ochsen sind in letzter Zeit enorm im Preise gestiegen. Sie kosten heute 18 bis 22 Lstrl. (gegen 8 bis 10 Lstrl. vor dem Kriege). Schafe werden mit 40 bis 50 Mk. bezahlt (gegen 12 bis 14 Mk. früher). Das Pfund Fleisch kostet auf Windhuk jetzt bis zu 1,50 Mk. Wenn der Krieg zu Ende sein wird, dann wird das Haupthindernis für die Wiederaufnahme des Farmbetriebes der große Viehmangel der Kolonie sein. Man wird dann wohl kaum mit weniger als 30- bis 40 000 Mk. einen neuen Farmbetrieb eröffnen können. Zurzeit rollt viel Geld im Lande, aber die Reaktion muß eintreten, sobald nach Beendigung des Krieges der größte Teil der Schutztruppe zurückgezogen wird. Man befürchtet, daß dann für Deutsch-Südwestafrika ähnliche schlechte Zeiten kommen werden wie für die südafrikanischen Kolonien der Engländer nach dem Burenkriege. Einzelne alte Ansiedler sind trotz der Verluste noch reich geworden durch Transportfahren, Kantinenhalten usw.; vielen aber geht es auch recht traurig.

Es ist also kein Wunder, daß man sich in den Kolonistenkreisen wieder nach geordneten Zuständen sehnt, die Beendigung des Krieges herbeiwünscht und vom Reiche Hilfe verlangt zum Wiederaufbau des durch den Aufstand Vernichteten. Andererseits ist es klar, daß militärischerseits gründliche Arbeit geleistet werden muß, und daß nicht eher gerastet und geruht werden darf, als bis der letzte Funken des Aufruhrs niedergetreten ist. Nachdem in den letzten Tagen einige erfolgreiche Schläge im äußersten Süden der Kolonie gegen die weichenden Scharen des Häuptlings Cornelius stattgefunden haben, gewann es den Anschein, als ob der militärische Kehrbesen nun ziemlich endgültig seine blutige Schuldigkeit getan. Nach den neuesten Meldungen aber sieht sich unsere Schutztruppe plötzlich wieder vor eine neue, schwere Aufgabe gestellt, denn den Hottentotten unter Führung Hendrik Witbois ist es gelungen, von der englischen Grenze her in kleinen Abteilungen zwischen den deutschen Beobachtungsposten und Etappenstationen nach Westen durchzubrechen und sich in ihren alten Sitzen im Felsgebirge westlich von Gibeon wieder einzunisten. Es steht somit ein erneuter Kampf bevor, und unsere Truppen schicken sich bereits zu einem Angriff auf die schwer zugänglichen Stellungen Hendrik Witbois an. Dieser bekannte Hottentottenführer hat uns schon in den Kämpfen der neunziger Jahre als ein militärisch sehr tüchtiger und durch seine List gefährlicher Gegner viel zu schaffen gemacht. Nach seiner Unterwerfung damals heuchelte er lange Zeit größte Anhänglichkeit an die deutsche Herrschaft, bis im Oktober vorigen Jahres ganz überraschend seine Kriegserklärung gegen die Deutschen erfolgte. Es gelang jedoch verhältnismäßig schnell, die Scharen Hendrik Witbois zu werfen und durch eine Reihe blutiger Gefechte so zu zersprengen, daß sie von der Bildfläche verschwunden schienen; alle Meldungen besagten, daß die Reste mit Hendrik selbst über die Ostgrenze unserer Kolonie auf englisches Gebiet geflüchtet seien. Genaue Kunde über ihren Aufenthalt dort war nicht zu erhalten, bis Anfang Juli dem Oberkommando der deutschen Truppen mitgeteilt wurde, daß Witboi — neu ausgerüstet — von englischem Boden aus einen Einfall ins deutsche Gebiet plane. Bald darauf zeigten sich seine Scharen vor den deutschen Beobachtungsposten, und nun hat er, soweit die bisher eingegangenen Nachrichten die Sachlage erkennen lassen, in einem weit nach Norden ausholenden Bogen alle Stellungen umgangen, die die gegen ihn ausgesandten Abteilungen der Schutztruppe einnahmen, und steht wieder im Westen der großen deutschen Etappenlinie Keetmanshoop—Gibeon—Windhuk. Um den Gegner dort anzugreifen, müssen die zerstreuten Detachements der Schutztruppe vielfach ihre Front wechseln und Kontermärsche machen, eine Operation, die unter den besonderen Verhältnissen jenes Kriegsschauplatzes sehr sorgfältige Vorbereitungen und viel Zeit erfordern wird.

Wir können uns wieder einmal bei unseren lieben englischen Vettern und getreuen Nachbarn in Südwestafrika bedanken, daß nun der Aufstand an neuer Stelle aufgeflackert ist. Ihr Verhalten den aufständischen Hottentotten gegenüber bei deren Grenzwechsel von deutschem auf englischen Boden und umgekehrt kommt einer Begünstigung derselben gleich. Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika wäre vielleicht längst niedergeworfen, wenn nicht die Eingeborenen die britische Grenze als Operationsbasis und Zufluchtsstätte hätten benutzen dürfen. Ueberhaupt haben die Engländer uns gegenüber ein Verhalten an den Tag gelegt, das niedriger gehängt zu werden verdient. Sie haben zunächst Lebensmittel für Kriegskonterbande erklärt. Eine Folge dieser Maßregel ist, daß unsere Schwierigkeiten in einem ganz unwirtbaren Lande, wohin wir sogar das Wasser von Kapstadt aus einführen mußten, ganz ungeheuer gewachsen sind. Eine zweite Folge war, daß einzelne von unseren Soldaten und Ansiedlern tatsächlich verhungert sind. Dann aber behandelt man auch die Aufständischen einfach als Kriegführende. Eingeborene, die die Grenze überschreiten, werden natürlich gegen uns in Schutz genommen, und man läßt sie zurückkehren, wenn es ihnen beliebt, und wieder zu den Waffen greifen. Der Fall Hendrik Witboi hat das ja jetzt wieder schlagend bewiesen. Wir werden nun zwar auch ohne englische Loyalität uns gegenüber mit dem Aufstand fertig werden, aber interessant ist und bleibt es doch für das deutsche Volk und seine Regierung, daß die Hauptschwierigkeiten in seiner kolonialen Entwicklung ihm jederzeit von England gemacht werden, das keine Gelegenheit vorübergehen läßt, ohne uns in irgend einer Form Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Neueste Drahtmeldungen vom 3. August.

Die Friedensmission.

Newyork. Wie von einem der Begleiter Wittes versichert wird, ist dessen Vollmacht zweifellos in jeder Beziehung der Komuras gleich. Die Instruktionen des Kaisers, die die Politik vorschreiben, die Witte zu verfolgen berechtigt ist, lassen in vielen Beziehungen einen weiten Spielraum und sind mehr dazu geeignet, um zu helfen, als ihn zu behindern, vorausgesetzt, daß die Bedingungen Japans seiner Meinung nach erfüllbar sind. Es wurde auch klar ausgesprochen, daß Witte nicht gekommen ist, um einen Frieden um jeden Preis abzuschließen.

London. (Priv.-Tel.) Einer Petersburger Laffan-Meldung zufolge stellt man sich in Petersburger Hofkreisen bei Herannahen des Beginns der Friedensverhandlungen entschiedener denn je auf seiten der Kriegspartei. In militärischen Kreisen wettet man 5 gegen 1, daß kein Frieden zu stande kommen werde. Auch in den Ministerien soll pessimistische Stimmung herrschen.

Zum russisch-japanischen Krieg.

Petersburg. General Linewitsch meldet unterm 2. August: Am 25. Juli warf unsere Armee-Abteilung in Korea ein japanisches Detachement zurück, das gegen das Defilee von Phyrabang, östlich von Masoljeng, vorrückte.

Petersburg. (Priv.-Tel.) Nach einem Ausweise des russischen Marineamtes betragen die Verluste der russischen Marine seit dem Beginn des Krieges 9754 Tote und 16 382 Verwundete. In der letzteren Ziffer sind auch die Gefangenen inbegriffen. Unter den Toten befinden sich 1467 Offiziere und 27 Marinegeistliche.

London. (Priv.-Tel.) Aus Tokio meldet „Daily Telegraph", daß die Japaner auf Sachalin die letzten Reste der feindlichen Truppen verfolgen und am 28. Juli das Dorf Tareo besetzten, von wo die Russen südwärts nach Onolu flüchteten. Da Onolu, ein kleiner Ort von etwa 300 Einwohnern, aller Nahrungsmittel entblößt sei, müsse die Flucht nach der Patjentje-Bai fortgesetzt werden oder die Kapitulation erfolgen.

Tokio. Der Stab der Zivilverwaltung reist am 6. August nach Sachalin ab; das Hauptquartier wird in Alexandrowsk sein.

Zur Lage in Rußland.

London. (Priv.-Tel.) Wie der Petersburger Korrespondent des „Standard" meldet, fand im Schloß Peterhof eine Konferenz statt, bei der Graf Ignatiew angelegentlich für die weitgehendsten Reformmaßregeln plädierte und dringend deren baldige Durchführung forderte. U. a. soll er erklärt haben, daß, falls Bulygins Pläne in ihrer jetzigen Form durchgeführt würden, die Dynastie der Romanows ernstlich bedroht sei, und daß Rußland unfehlbar einer Katastrophe entgegengehe, gegen die alles, was sich in Rußland bis jetzt ereignet habe und alle gewöhnlichen Revolutionen des 19. Jahrhunderts nur ein Kinderspiel wären.

Petersburg. (Priv.-Tel.) Nachdem die Voruntersuchungen über die Meuterei auf dem Panzerschiff „Pruth", wie man aus Sebastopol meldet, beendigt sind, kommt heute der Prozeß gegen die 44 Matrosen, die sich an der Meuterei beteiligt haben, vor dem Kriegsgericht in Sebastopol zur Verhandlung.

Petersburg. (Priv.-Tel.) Tartaren griffen die armenische Bevölkerung in der Ortschaft Nakhitschevan an. Während des ganzen Tages wütete ein heftiger Kampf. Herbeigerufenes Militär warf schließlich die Tartaren mit großen Verlusten zurück. Die Tartaren schwuren aber, zurückzukehren und alle Armenier zu ermorden.

Saßnitz. Der Kaiser ist auf seiner Jacht „Hohenzollern" in Begleitung des Depeschenboots „Sleipner" und des Kreuzers „Berlin" hier eingetroffen.

Berlin. Amtlich wird bekannt gegeben, daß Großfürst Michael Alexandrowitsch à la suite der Marine gestellt ist.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das „Wiener Fremdenbl." bespricht in einem längeren Artikel die zurzeit vielfach erörterten Beziehungen zwischen Deutschland und England und weist auf die phantastischen Betrachtungen, die ein Teil der englischen und französischen Presse an die Kaiserbegegnung zu Björkö, sowie an die angebliche Absicht Deutschlands, die Ostsee für fremde Schiffe zu schließen, geknüpft hat, und schließt: „Es gibt natürlich in der Politik und auch in der Handelspolitik immer wieder Züge und Gegenzüge. Die lebendigen Kräfte regen sich und wetteifern miteinander, Vorteile und Nachteile wechseln miteinander ab, Gruppierungen bilden sich, lösen sich auf und bilden sich neu. Es kann doch aber nicht jede dieser wechselnden Phasen so zugespitzt werden, als wenn es sich um Existenzfragen handeln würde. Es wäre zu wünschen, daß eine Tendenz endlich zur Ruhe käme, die im Publikum das Vertrauen auf die Fortdauer der europäischen Friedensstimmung, an der alle Völker ein Interesse haben, unbegründeterweise erschüttern könnte; denn das Publikum sieht weniger von den Motiven und Handlungen der Regierungen, die den Frieden wollen, als von den aufgeregten Gesten des Chores, der im Vordergrunde der Bühne stürmisch agiert." Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt hierzu: „Wir hoffen, daß diese Darlegungen jenseits des Kanals diejenige Beachtung finden, die sie verdienen."

Berlin. (Priv.-Tel.) Das Haus Wilhelmstraße 59, Ecke Leipziger Straße, das jetzt den Doktor Godefroyschen Erben, zu denen auch Reichskanzler Fürst Bülow zählt, gehört, sollte heute mittag öffentlich versteigert werden, weil der Betrag des Kaufpreises in die Erbschaftsmasse abgeführt werden sollte. Zu der Versteigerung hatten sich ungefähr 30 Personen eingefunden; doch wurde ein Angebot nicht abgegeben, trotzdem das Versteigerungs-Komitee eine volle Stunde darauf gewartet hatte. Der Grund dafür wird in den rigorosen Verkaufsbedingungen gesucht. Das Mindestgebot beträgt 2 800 000 Mark.

Gera. (Priv.-Tel.) Der Verband der sächsisch-thüringischen Webereien zeigt an, der Vorsitzende der Ortsgruppe Gera G. Ruckdeschel habe heute durch Anschlag in den Fabriken bekannt gegeben, daß er, da die von den Arbeitern gewählte dreigliedrige Kommission jede Verhandlung mit den Arbeitgebern abgelehnt habe, sofern die Vertreter des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes zu den Verhandlungen nicht hinzugezogen werden, seinerseits ablehne, in Verhandlungen einzutreten, bei denen die Vertreter des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes zugegen sind. Der Verband ist jedoch nach wie vor bereit, mit den Arbeitern der eigenen Betriebe jederzeit in Verhandlungen über die Lohndifferenzen einzutreten. Heute nachmittag trat in Greiz der Weberei- und der Färberei-Verband zur weiteren Beratung definitiver Beschlüsse zusammen.

Gotha. (Priv.-Tel.) In der Ehescheidungsklage des Prinzen Philipp von Koburg und der Prinzessin Luise hat die Zivilkammer des Gothaer Landgerichts Termin zur öffentlichen Verhandlung vor dem Landgericht Gotha auf den 18. Oktober anberaumt. Beide Parteien werden angeblich zur Verhandlung persönlich erscheinen. Prinzessin Luise hat bis heute die von ihr angekündigte Widerklage gegen den Prinzen Philipp nicht erhoben.

Kinder- u. Kurmilch - Trockenfütterung
Max Winkler, Kgl. Sächs. Hofl., nur Zwickauer Str. 74—76. Telph. 1237.